

Was die Flugretter selbst zur Standortdebatte sagen



Der Notarzthubschrauber Martin 3 in Scharnstein

Bild: privat

SCHARNSTEIN. Diskussionen um den Standort, versuchte Pachtkündigungen und politische Scharmützel: Der Rettungshubschrauber Martin 3 in Scharnstein ist dieser Tage Gegenstand heftiger Diskussionen. Aber man könnte auch sagen ein Opfer der Diskussionen.

Denn worüber gar nicht geredet wird, ist die Arbeit, die das Rettungshubschrauberteam abseits aller Debatten Tag für Tag leistet. Dabei ist der Notarzthubschrauber (NAH) Martin 3 mit rund 1100 geflogenen Einsätzen pro Jahr der einsatzstärkste der in Oberösterreich stationierten Rettungshubschrauber. Sein Einsatzradius deckt weite Bereiche der drei Bezirke Gmunden, Vöcklabruck und Kirchdorf ab – die drei flächengrößten des Bundeslandes. Dazu werden noch Teile der Bezirke Wels und Steyr mitversorgt.

Zahl der Notarzteinsätze steigt

In allen diesen Gebieten nimmt die Zahl bodengebundener Notarzteinsätze seit Jahren stetig zu – obwohl bereits Maßnahmen getroffen wurden, die Einsatzzahlen zu reduzieren und Notärzte nur dann loszuschicken, wenn Patienten sie wirklich brauchen. "Auch im alpinen Bereich steigen die Einsatzzahlen und die damit einhergehenden Hubschrauberalarmierungen kontinuierlich", sagt Harald Ecker. Der 43-jährige gebürtige Altmünsterer ist Facharzt für Anästhesie und Intensivmedizin im Salzkammergut-Klinikum Vöcklabruck, Facharzt für Innere Medizin, Bergrettungsarzt und seit zwei Jahren der Ärztliche Leiter des NAH Martin 3. "Nicht außer Acht gelassen werden dürfen 150 bis 200 Patientenverlegungen pro Jahr von verkehrstechnisch abgelegenen Krankenhäusern in zentrale Kliniken", sagt er. Im Falle eines Schlaganfalls oder Herzinfarkts sei die Zeitersparnis oft entscheidend, und der Hubschrauber entlaste zudem das bodengebundene Notarztsystem.

"Nicht wegzudenken"

Ecker appelliert dafür, Diskussionen über Erste Hilfe und präklinische Patientenversorgung sachlich und zahlenbasiert zu führen und dabei immer die Versorgungsqualität im Auge zu behalten. "Wir befinden uns in der glücklichen Lage, in allen Berufsgruppen auf äußerst professionelles Personal zurückgreifen zu können", sagt der fliegende Notarzt. "Unsere Stammpiloten haben jahrzehntelange Erfahrung und kennen das Einsatzgebiet wie ihre Westentasche. Alle Flugretter sind hauptberuflich in medizinischen Bereichen tätig und in ihrer Freizeit ehrenamtlich bei lokalen Bergrettungsstellen tätig."

Der Notarzthubschrauber Martin 3 sei deshalb ein verlässlicher Partner für Patienten, Krankenhäuser und andere Einsatzorganisationen in der Region – und deshalb "nicht wegzudenken". (ebra)

